

# Fabula

Zeitschrift für Erzählforschung  
Journal of Folktale Studies  
Revue d'Etudes sur le Conte Populaire

Begründet von  
Kurt Ranke

unter Mitwirkung von  
Maja Bošković-Stulli, Zagreb · Lauri Honko, Turku  
Toshio Ozawa, Tokio · Rudolf Schenda, Zürich  
Donald J. Ward, Los Angeles

herausgegeben von  
Rolf Wilhelm Brednich und Hans-Jörg Uther, Göttingen

Sonderdruck



Walter de Gruyter · Berlin · New York

## Traumerzählungen und Weltbild einer ungarischen Bäuerin

In der neuen volkskundlichen Literatur über den Traum beginnen sich nach der früheren Vernachlässigung dieses Themas<sup>1</sup> bzw. nach Zweifeln an seiner Erforschbarkeit<sup>2</sup> drei Annäherungsmöglichkeiten abzuzeichnen: (1) Träume als Phänomene des Volksglaubens (Träume als Vorzeichen), (2) Verbindungen und Vermittlungswege der literarischen und der volkstümlichen Traumdeutung (Traumbücher; Träume im Spiegel der Redewendungen, Sprichwörter usw.), (3) Traumerzählungen und -symbole (der Traum als Organisator von Erlebnis- und Glaubensberichten)<sup>3</sup>. Die Abgrenzung der Traumerzählungen innerhalb der kleineren Erzählgattungen wurde unmittelbar durch die Untersuchung der Traumberichte vorbereitet, die sich in historischen<sup>4</sup>, literarischen<sup>5</sup>, hagiographischen<sup>6</sup> und ikonographischen<sup>7</sup> Quellen finden, sowie durch die Wahrnehmung des Traummotivs durch mittelalterliche Exempla<sup>8</sup>, die protestantische<sup>9</sup> und gegenreformatorische Erzählliteratur<sup>10</sup> sowie familiengeschichtliche<sup>11</sup> und autobiographische Erzählungen<sup>12</sup>.

<sup>1</sup> Trümpy, H.: Der Traum in volkskundlicher Sicht. In: Wagner-Simon, T./Benedetti, G. (edd.): Traum und Träumen: Traumanalysen in Wissenschaft, Religion und Kunst. Göttingen 1984, 150–161, hier 150.

<sup>2</sup> Jeggle, U.: Träume – kulturgeschichtliches Material? In: Burckhardt-Seebass, Ch. (ed.): Urbilder und Geschichte. C. G. Jungs Archetypenlehre und die Kulturwissenschaften. Akten eines Kolloquiums vom Mai 1987 in Basel. Basel/Frankfurt am Main 1989, 57–69, hier 57–61.

<sup>3</sup> Kaivola-Bregenhøj, A.: Drømme gennem tusinde år. København 1986 (nicht eingesehen); ead.: Dreams and Culture. Nordic NIF Team Studies Dreams. In: NIF Newsletter 19, 1–2 (1991) 18–23; ead./Palmenfelt, U. (edd.): Drömmar och kultur. Drömböcker och drömtolkning. Stockholm 1992; ead.: Dreams as Folklore. In: Fabula 34 (1993) 211–224.

<sup>4</sup> Le Goff, J.: Christianity and Dreams, 2nd–7th Centuries. In: id.: The Medieval Imagination. Chicago 1988, 193–231; Wittmer-Butsch, M. E.: Zur Bedeutung von Schlaf und Traum im Mittelalter. Krems 1990.

<sup>5</sup> Kamphausen, H. J.: Traum und Vision in der lateinischen Poesie der Karolingerzeit. Bern/Frankfurt am Main 1975.

<sup>6</sup> Bitel, L. M.: In visu noctis: Dreams in European Hagiography and Histories, 450–900. In: History of Religions 31, 1 (1991) 39–59.

<sup>7</sup> Bagliani, A. P./Stabile, G. (edd.): Träume im Mittelalter. Ikonologische Studien. Stuttgart/Zürich 1989.

<sup>8</sup> Tübach, F. C.: Index Exemplorum. A Handbook of Medieval Religious Tales (FFC 204). Helsinki 1981, num. 1783–1792.

<sup>9</sup> Brückner, W. (ed.): Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus. Berlin 1974, 898 (Motivregister s. v. Traum).

<sup>10</sup> Tüskés, G.: Búcsujárás a barokk kori Magyarországon a mirákulumirodalom tükrében (Wallfahrtswesen im barockzeitlichen Ungarn im Spiegel der Mirakelliteratur). Budapest 1993, 122 sq.

<sup>11</sup> Trümpy (wie not. 1) 151.

<sup>12</sup> Dinzelbacher, P.: Vision und Visionsliteratur im Mittelalter. Stuttgart 1981, 41.

Der Traum ist ein wichtiges Erzählmotiv, er bildet in mehreren Erzähltypen ein konstituierendes Handlungselement (z. B. AaTh 517; 725: *Prophezeiung künftiger Hoheit*, AaTh 1626: *Traumbrot*, AaTh 1645: *Traum vom Schatz auf der Brücke*) und dient zugleich als Mantelform für verschiedene Erzählgattungen. Symbolische Träume wurden von dem isländischen Volkskundler Hallfreður Örn Eiríksson als eine eigene Gruppe der Sagen definiert. Er machte auch darauf aufmerksam, daß Träume und ihre Interpretation als Erzählung eine untrennbare Einheit bilden<sup>13</sup>.

In Traumerzählungen mischt sich Persönliches auf eigenartige Weise mit sozialen und kulturellen Faktoren. Selektive Vermittlung von Träumen ist ein Teil der sozialen Kommunikation, ihre Wiedergabe folgt den Gesetzen anderer persönlicher Erzählformen. Ihre Form und Interpretation reicht vom einfachen Bericht bis zur weithin schematisierten Erzählung. Die professionellen Traumdeuter und die gedruckte Literatur über die Interpretation der Träume haben zur Entstehung und Entfaltung des Genres wesentlich beigetragen. In diesem Beitrag untersuchen wir am Beispiel der Traumerzählungen einer ungarischen Bauernfrau die inhaltlichen, strukturellen, genrespezifischen und funktionalen Charakteristika der Erzählform in ihrem biographischen, sozialen und kulturellen Kontext<sup>14</sup>. Einen eigenen Fragenkomplex stellen die Quellen und historischen Schichten des Erzählmateri als sowie die Beziehungen zwischen Texten und Weltbild dar. In der Analyse gehen wir jeweils vom manifesten Trauminhalt aus und beschäftigen uns mit der Interpretation der Träume und Traumsymbole, jedoch nicht mit der Erschließung der latenten Gedanken.

### Schauplatz

Der Geburtsort der Frau und im wesentlichen einzige Schauplatz ihres Lebens, Kiskanizsa, ist ein Ortsteil der Stadt Nagykanizsa in Südwestungarn. Der Ort hat achttausend Einwohner; bis zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg konnten seine Bewohner ihren bäuerlichen Charakter hinsichtlich Beruf, Sprache, Brauchtum und Frömmigkeit auch in der unmittelbaren Nähe der Stadt weitgehend bewahren. Diese einheitliche, geschlossene Gemeinschaft sonderte sich nicht nur von der Stadt ab, sondern zum Teil auch von den benachbarten

<sup>13</sup> Eiríksson, H. Ö.: The Quest for Meaning in Icelandic Political Dreams. In: Kvideland, R./Selberg, T. (edd.): Papers 3. The 8th Congress for the International Society for Folk Narrative Research. Bergen 1985, 247–254, hier 247; Eiríksson, H. Ö.: Symbolträume und Lebensdaten. Vortrag auf SIEF's Third Congress, April 8–12, 1987, Zürich. In einem Interview mit einem südamerikanischen Märchenerzähler wird die Einleitung eines Märchens als Traum des Erzählers ausgegeben, cf. Karlinger, F.: Südamerikanische Märchen. Frankfurt am Main 1973, 166 sq.

<sup>14</sup> Die Materialsammlung wurde 1977–1981 durchgeführt. Die maschinenschriftliche Fassung der Tonbandaufnahmen mit gemischtem Inhalt macht etwa 100 Seiten aus, deren größeren Teil die Traumerzählungen darstellen. Die erste Aufnahme enthält 53, die zweite neun weitere selbständige Texte. Auf die Textbeispiele mußte aus Raumgründen verzichtet werden, ihre Publikation ist in der ungarischen Fassung des Aufsatzes vorgesehen. Die Informantin wollte ihre Anonymität im Falle einer Publikation wahren.

Dörfern; der Anteil der Industriearbeiter und der Intelligenz war unbedeutend. Die Dorfbewohner bekannten sich einheitlich zur römisch-katholischen Konfession. Die Geschlossenheit der Gemeinschaft wurde durch Endogamie noch wesentlich gestärkt. Seit den 50er Jahren jedoch änderten sich die Wirtschaftsformen, die Zahl der Industriearbeiter stieg sprunghaft, die Urbanisierungstendenzen wurden intensiver. Infolge der Umgestaltung der Sozialstruktur und der kulturellen Verhältnisse begann sich die einheitliche bäuerliche Lebensform aufzulösen<sup>15</sup>. Der Rahmen der traditionellen Frömmigkeit und die gewohnten Formen der Religionsausübung haben sich durch staatliche Maßnahmen und die Beschlüsse des zweiten Vatikanischen Konzils wesentlich verändert.

### *Biographie*

Die Frau wurde 1918 als sechstes und letztes Kind ihrer Familie geboren. Ihre Mutter wollte keine weiteren Kinder mehr. Eine der Schwestern starb noch im Kindesalter. Auch der Vater starb früh, im Jahre 1931, und die Mutter zog die fünf Kinder allein groß. Die Kleine mußte schon als Kind sehr viel arbeiten. Sie absolvierte sechs Klassen der Grundschule und drei sog. Repetitionsklassen. Ihren Wunsch, Nonne zu werden, konnte sie nicht realisieren. Mit zwanzig Jahren wurde sie mit einem Mann verheiratet, mit dem sie einen Sohn hatte. Der Mann war Trinker und ein Weiberheld, nach einigen Jahren hat er sie verlassen. Sie wurde zum zweiten Mal verheiratet, diesmal mit einem geschiedenen Dorffreien, der nach einiger Zeit eifersüchtig auf ihren ersten Mann wurde. Sie lebten von Ackerbau, Gemüse- und Obstanbau, arbeiteten Tag und Nacht und versuchten, noch mehr Grund zu erwerben. Es wurden zwei Töchter geboren. Das dritte Kind war von der Frau schon nicht mehr gewollt. Es war 19 Monate alt, als der zweite Mann einen Monat nach einer Eifersuchtsszene, in der sie ihn verflucht hatte, im Jahre 1950 starb. Seitdem zog sie die drei Kinder unter Mühen allein auf.

Bei der Verstaatlichung des Privateigentums wurde ihr der größere Teil ihrer Felder weggenommen. Sie trat in die landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft ein. In der Zeit der Deportation mußte sie eine Familie in ihrem Haus unterbringen. Im Zusammenhang mit den Pflichtablieferungen hat sie mehrfach Grausamkeiten erlitten, sie wurde auch bestraft. Ihr Sohn hielt sich während der Revolution von 1956 in Budapest auf. Ihre älteste Schwester und ihre Mutter starben beide im Jahre 1969. Seitdem wohnt sie mit der Familie ihrer jüngeren Tochter zusammen und lebt auch weiterhin in einer Großfamilie, in der Nähe der Verwandtschaft. Der Mann ihrer Tochter arbeitet in der Fabrik. Er ist (bzw. war) Mitglied der kommunistischen Partei und verursachte durch sein Trinken ständige Familienkonflikte. Seine Schwiegermutter wurde von ihm mehrmals lebensgefährlich bedroht. Sie ist seit der Mitte der 70er Jahre Rentnerin. Ihre Gesundheit ist seit einem Beinbruch im Jahre 1988 angegriffen.

<sup>15</sup> Markó, I. L.: *Kiskanizsai szótár* (Wörterbuch von Kiskanizsa). Budapest 1981, 5–11.

### *Frömmigkeit*

Die Frau, die uns beschäftigt, wurde in Familie wie Schule religiös erzogen. Ihre Brüder und Schwestern hielten sie schon im Kindesalter für sehr religiös. Im Religionsunterricht hinterließ die kirchliche Ablaßlehre einen besonders tiefen Eindruck bei ihr. Wesentliche Anregungen erhielt ihre Frömmigkeit durch Volksmissionen, Predigten und geistliche Lektüre. Später wurde eine junge Frau, die wie sie früher Nonne werden wollte und auch Klostererfahrungen hatte, zu ihrer geistlichen Führerin. Nach dem Tod ihres zweiten Mannes trat sie in den franziskanischen Dritten Orden ein. Sie verrichtete die Gebete immer genau und besuchte lange Zeit täglich die Kirche. Später stellte sie in ihrem Zimmer um eine Marienstatue herum einen kleinen Hausaltar auf, vor dem sie kniend laut betete. Sie hielt oft ein neuntägiges Fasten, neuerdings fastet sie mittwochs, freitags und samstags.

Bei Wallfahrten, die eine wichtige Rolle in der Vermittlung von Gebets- und Gesangsmaterial, religiösen Kenntnissen und Erzählungen spielten, war sie Vorbeterin und -sängerin. Einen bedeutenden Platz nimmt in ihrer Frömmigkeit neben der Gottes- und Marienverehrung der Kult einiger Volksheiliger (Florian, Johannes von Nepomuk) ein. An Wegkreuzen und freistehenden Darstellungen der Heiligen wurden an bestimmten Feiertagen Andachten abgehalten, an denen sie immer teilnahm. Einige zerstörte Freiplastiken ließ sie auf eigene Kosten restaurieren.

Neben Träumen erzählt sie zahlreiche weitere Geschichten, überwiegend religiösen Inhalts: Wundergeschichten, Heiligenlegenden, Exempel und Mirakel. Den größeren Teil bilden international verbreitete Erzähltypen und -motive, der kleinere Teil setzt sich aus lehrreichen oder scherzhaften Geschichten aus eigener Erfahrung zusammen. Wegen der äußeren Erscheinungsformen ihrer Frömmigkeit geriet sie mit jüngeren Vertretern der Kirche mehr als einmal in Konflikt. Einer der Ortspfarrer hat sie mehrmals kritisiert. Auch ein Teil der Frauen von Kiskanizsa beurteilte ihre Frömmigkeit nicht nur positiv. Aufgrund dieser Kritik hörte sie mit dem Vorbeten auf und besuchte statt der Ortspfarrkirche die nahegelegene Franziskanerkirche von Nagykanizsa. Dabei hat sie sich auf eine eigenartige religiöse Selbstversorgung eingerichtet. Die Priester mit unwürdigem Leben und die Bewegung der sog. Friedenspriester beurteilt sie kritisch. Über andere Konfessionen weiß sie nichts, ist aber nicht feindlich gesinnt.

### *Die Interpretation der Träume*

Die frühesten Träume gehen auf ihre jüngeren Jahre Anfang der 50er Jahre zurück. Sie hält die alltäglichen und die sog. sonderbaren Träume auseinander. In den Erzählungen kommen ausschließlich die letzteren vor, und nur diese behält sie für lange Zeit in Erinnerung. Sie deutet sie als Botschaften aus einer anderen Welt. Früher habe sie noch mehr sonderbare Träume gehabt, die ein dickes Buch füllen würden, behauptet sie. Während des neuntägigen Fastens

hatte sie immer ‚wunderliche‘ Träume, besonders in den letzten Tagen. Das Ausbleiben der sonderbaren Träume schreibt sie zum Teil der Ruhelosigkeit im Haus, zum Teil der Müdigkeit zu. Träume mit übler Bedeutung hat sie auch jetzt, den Sinn des Traumes entdeckt sie aber erst nachher.

Träume über Verstorbene meldeten sich oft vor dem Aufbruch zu einer Wallfahrt, damit für sie auf dem Weg gebetet werde. Was sie auch immer erbat, bekam im Traum eine Antwort. Der Traum bewahrheitete sich manchmal sofort, manchmal nach drei Monaten, nach einem halben oder einem ganzen Jahr. Es kam aber auch vor, daß der Sinn erst nach zehn Jahren erkannt wurde. Außer ihren eigenen Träumen kann sie auch die Träume anderer dechiffrieren. Sie kennt die Bedeutung zahlreicher Traumsymbole, einige konnte sie aber bis heute nicht auslegen. Die Fähigkeit der Traumdeutung schreibt sie der Erleuchtung des Heiligen Geistes zu. Einen Teil der Bedeutung der Symbole hat sie von anderen Frauen bzw. aus einem Traumbuch gelernt. Bei der Auslegung einiger Träume haben ihr andere geholfen. Von den Träumen unterscheidet sie die sog. himmlischen Eingebungen, die übrigen supranormalen Erlebnisse, außerordentliche Sinnesempfindungen und dem Übernatürlichen zugeschriebene Hilfeleistungen. Die Welt des Traumes und der Wirklichkeit grenzt sie scharf voneinander ab, durch das Übernatürliche stellt sie aber eine enge Verbindung zwischen den beiden her.

#### *Inhaltliche Charakteristika der Traumerzählungen*

Als Grundlage der Untersuchung dienen insgesamt 62 selbständige Traumerzählungen. In der Inhaltsanalyse haben wir statt der äußeren, literaturgeschichtlichen, theologischen, psychologischen usw. Typologien<sup>16</sup> das zentrale Sujet der Träume als Ausgangspunkt gewählt, das manchmal durch die Interpretation der Erzählerin ergänzt wurde. Diese Klassifizierung gibt neben den wichtigeren inhaltlichen Zügen jene Funktionen wieder, die die Träume für die Erzählerin erfüllt haben. Sie erweitert auch die Typologie der moralisierenden religiösen Erlebnisgeschichten mit didaktischer Zielsetzung.

Kennt man den biographischen und kulturellen Kontext, so ist es nicht überraschend, daß die Mehrheit der Träume einen religiösen Charakter aufweist<sup>17</sup>. Die meisten behandeln ein ausgesprochen religiöses Thema (36 Texte). In einem Teil der Träume mit nicht ausdrücklich religiösem Inhalt spielen religiöse Motive ebenfalls eine Rolle (14). Als weitere Möglichkeit weist die Rahmengeschichte, die Interpretation des Traumes, einen religiösen Bezug auf (6). Der Anteil der Texte, die überhaupt kein religiöses Motiv beinhalten, bleibt unter zehn Prozent (6).

Die Erzählungen wurden aufgrund des Inhalts in neun Gruppen eingeteilt:  
(1) Im Zentrum der Texte der ersten Gruppe mit religiösem Thema steht die

<sup>16</sup> cf. Dinzelbacher (wie not. 12) 78–89.

<sup>17</sup> cf. Hall, J. A.: Religious Symbols in Dreams of Analytical Patients. In: Journal of the American Academy of Psychoanalysis 9,2 (1981) 237–249, hier 237.



Aufforderung zu einer religiösen Handlung, die Bestätigung einer solchen bzw. das Verbot jener Handlungen, die der religiösen Auffassung widersprechen. (2) Von dieser Gruppe werden jene Texte getrennt, die auf die Verletzung einer kirchlichen Vorschrift aufmerksam machen bzw. im Konflikt mit der Kirche eine Bestätigung vermitteln. Je eine Gruppe bilden Erzählungen der (3) Marien- bzw. der (4) Teufels(versuchungs)träume. (5) Fast ein Drittel des Materials machen die Geschichten über Verstorbene bzw. über den Tod aus. Diese kann man weiter unterteilen, je nachdem, ob es sich um den Traum von einem Todesfall, den Bericht des Toten über das Jenseits (jenseitiges Schicksal des Toten, seine Befreiung aus dem Fegefeuer usw.) oder die Ermahnung der Lebenden durch die Toten handelt. (6) Zwischen den Traumerzählungen mit religiösem Inhalt und denen, die Zusammenhang mit dem alltäglichen Leben haben, stehen jene Texte, die negative Lebenssituationen religiös sanktionieren. (7) Die Texte ausdrücklich biographischen Charakters weisen meistens auch religiöse Motive auf. Gut abgrenzbare Gruppen bilden die Geschichten im Zusammenhang (8) mit dem alltäglichen Leben und (9) mit politischen, historischen Ereignissen. In einem Teil dieser Texte sind ebenfalls religiöse Hinweise und Symbole enthalten.

### *Struktur*

Wie der Inhalt ist auch die Struktur der Traumerzählungen unterschiedlich. 34 Geschichten stehen allein für sich, 28 Texte bilden eine Erzählfolge aus zwei bzw. drei Gliedern. Diese Serien entstehen aufgrund der inhaltlichen Beziehungen der Träume untereinander. Nach ihrem Aufbau kann man die einzelnen Traumerzählungen in vier Typen unterteilen:

(1) Am Anfang der Texte steht der Traum selbst, dem sich manchmal die Darstellung der Umstände des Traumes und seine Interpretation anschließen. Ergänzende Strukturelemente sind Geschichten aus der Wirklichkeit im Zusammenhang mit dem Traum, Gebete, bei der Mitteilung des Traumes eines Dritten verschiedene Mitteilungen über den Träumenden. Es kommt auch vor, daß die Interpretation, die moralisierende Bemerkung in die Erzählung des Traumes eingefügt wird.

(2) Die Erzählung beginnt mit einer kurzen Darstellung der Umstände des Traumes. Dann folgt der Traum selbst, dem sich eine Interpretation, eine Mahnung, gegebenenfalls ein Vergleich mit einem anderen Traum ähnlichen Inhalts oder die Betonung der Ratlosigkeit in der Deutung anschließen können.

(3) Dem Traum geht eine längere Geschichte voran. Ihr Inhalt ist mit dem Traum eng verbunden. Als Einführung kommen unterschiedliche Genres vor: Heiligenlegende, Erzählung eines persönlichen Erlebnisses, Interpretation, Bitte, bei einem Traum einer anderen Person die Charakterisierung des Träumenden, Darlegung eines religiösen Brauchs oder einer kirchlichen Vorschrift. Oft setzt sich der Einführungstext nach dem Traum fort und bildet quasi einen Rahmen. Der Schluß ist auch hier meistens die Deutung des Traumes bzw. eine selbständige Geschichte aus der Wirklichkeit im Zusammenhang mit dem

Traum, deren Funktion in der Interpretation liegt. Als Schlußteil kommen noch vor: eine Antwort im Wachzustand auf eine Frage im Traum, eine eigene Handlung des Erzählers, eine moralische Lehre oder die Charakterisierung des Träumenden.

(4) Der bezeichnendste Zug der Texte in der letzten Gruppe ist die Reduktion: der Traum und die Interpretation sind beide nur knapp und hinweisartig dargestellt. Die Reihenfolge ist beliebig, weitere Texte kommen nur ausnahmsweise vor.

### Genre

Bei der Genrebestimmung der Traumerzählung gehen wir davon aus, daß diese Texte einen Teil der alltäglichen mündlichen Kommunikation bilden, zugleich zeigen sie den Zersagungsprozeß der epischen Überlieferung. Historisch gesehen steht der Traum mit den Gattungen der Vision<sup>18</sup> und der Prophezeiung<sup>19</sup> in enger Verbindung, und dieser Zusammenhang ist bis heute nachweisbar. Wie die Visionen und Prophezeiungen gehören auch die Traumerzählungen als Glaubens- und Erlebnisberichte der mündlichen Tradition zu den sog. sekundären, eingebetteten Genres. Sie projizieren bestimmte Ereignisse und Vorstellungen in eine andere Zeitdimension, weisen ein Stück Wirklichkeit auf und sind meistens an konkrete Personen gebunden. Die Vorstellungen der kirchlich sanktionierten Lehre und des Volksglaubens spielen in ihnen eine wichtige Rolle. Sie drücken historische, soziale, moralische Veränderungen aus und weisen auf das Weltbild hin. Träume wurden wie Visionen von der Kirche lange Zeit ambivalent beurteilt<sup>20</sup>, dienten aber trotzdem bis zum 18. Jahrhundert als Mittel der Glaubensverkündung. Von dieser Zeit an ist die Traumdeutung immer stärker in den Bereich des Aberglaubens gerückt bzw. verdrängt worden und ist schließlich völlig in der Privatsphäre aufgegangen.

Die Traumerzählung ist als persönliche Erzählung ein Erlebnisbericht, in dem die Ereignisse der Wirklichkeit, die persönlichen Erfahrungen mit dem Übernatürlichen verbunden werden<sup>21</sup>. Außer vom Träumer kann sie auch von

<sup>18</sup> Dinzelbacher (wie not. 12) 39–45; Kretzenbacher, L.: Südost-Überlieferungen zum apokryphen „Traum Mariens“. München 1975, 43–46; Szigeti, J./Molnár, A.: Református népi látomásiroldalom a XVIII. században (Volkstümliche Visionsliteratur kalvinistischen Ursprungs im 18. Jahrhundert). Budapest 1984; Jádi, F./Tüskés, G.: A népi vallásosság pszichopatológiája. Egy hasznosi parasztasszony látomásai (Die Psychopathologie der Volksfrömmigkeit. Visionen einer Bäuerin von Hasznos). In: Tüskés, G. (ed.): „Mert ezt Isten hagyta...“ Tanulmányok a népi vallásosság köréből. Budapest 1986, 516–556; Gryneus, T.: „Látomások“ – tulvilági élmények a mai magyar népi színhagyományban („Visionen“ – Erlebnisse aus dem Jenseits in der ungarischen mündlichen Volksüberlieferung von heute). In: Erdélyi, Zs. (ed.): Boldogasszony ága. Tanulmányok a népi vallásosság köréből. Budapest 1991, 143–180.

<sup>19</sup> Polner, Z.: A Teknyőkaparó (Der Böttcher). Szeged 1980.

<sup>20</sup> Harmening, D.: Superstitio. Überlieferungs- und theoriegeschichtliche Untersuchungen zur kirchlich-theologischen Aberglaubensliteratur des Mittelalters. Berlin 1979, 94–117.

<sup>21</sup> Gwyndaf, R.: Memorates, Chronicates and Anecdotes in Action: Some Remarks towards a Definition of the Personal Narrative in Context. In: Kvideland, R./Selberg, T. (edd.): Papers 1. The 8th Congress for the International Society for Folk Narrative Research. Bergen 1984, 217–224; Bennett, G.: Women's Personal Experience Stories of Encounters with the Supernatural: Truth as an Aspect of Storytelling. *ibid.*, 55–64.



einer anderen Person erzählt werden und sich als Memorat aus zweiter Hand in ein Beispiel verwandeln. Ihr zentraler Kern und wichtigstes konstituierendes Element ist der vom Üblichen abweichende Traum, dem eine aus Segmenten der Wirklichkeit und aus anderen Erzählgattungen bzw. -motiven aufgebaute Rahmengeschichte und Interpretation angeschlossen wird. Die Traumerzählung hat meistens ein einziges Sujet zum Gegenstand, manchmal werden aber auch mehrere Erzählungen zusammengezogen. Im Traumbericht gibt das traditionelle Wissen dem persönlichen Erlebnis einen Rahmen, infolgedessen steht der Text mit dem Memorat-, Sagen- und Glaubensmaterial der kulturellen Umgebung im Einklang<sup>22</sup>. Als Volksglaubensmemorat bietet sie verschiedene Erzählmuster für die Erfahrungen des Volksglaubens und führt die Situation der Aktualisierung des Übernatürlichen und seinen Einfluß auf die menschliche Handlung vor<sup>23</sup>. Der Anteil an individuellen Elementen und festen kollektiven Traditionsegmenten ist in den Erzählungen unterschiedlich, darum weisen die Texte ein unterschiedliches Niveau an Organisiertheit auf. Die Traumerzählungen sind in additiver Weise durch Motivhäufung entstandene Texte, in denen die Zufälligkeit bei der Verknüpfung der Bestandteile und die variable Struktur dem lebendigen Erlebnis- und Glaubenshintergrund sowie den aktuellen Bezügen zuzuschreiben sind.

Parallel zum Auftreten der unterschiedlich organisierten Texte innerhalb einer Erzählung haben sich auch gewisse Züge der Typenbildung entfaltet. Diese Züge findet man vor allem in Texten über religiöse Handlungen und über Tote sowie in biographischen und politischen Traumerzählungen. Der Kern der Todes- bzw. Totengeschichten ist mit den entsprechenden Typen im Katalog der ungarischen Glaubenssagen<sup>24</sup> identisch. Von den typischen Formeln ist die hohe Zahl der Beglaubigungsmotive hervorzuheben. Weitere Topoi sind: der Hinweis auf die frühere Erzählung des Traumes einer anderen Person; Einwände gegen die Erzählung jener Träume, die für zu persönlich gehalten werden; die Betonung der Schwierigkeiten bei der Auslegung; die Berufung auf mehrere andere Träume ähnlichen Inhalts. Auf die Typenbildung verweist auch die Tatsache, daß die Textvarianten nur unwesentliche inhaltliche und strukturelle Abweichungen vom Grundtext aufweisen. Ein wesentlicher Zug ist es, daß der

<sup>22</sup> Körner, T.: Mutatvány a készülő magyar hiedelemmonda-katalógusból. B: A halál és a halottak (Beispiele aus dem in Vorbereitung befindlichen Katalog der ungarischen Glaubenssagen. B: Der Tod und die Toten). In: *Ethnographia* 81 (1979) 55–87; Bosnyák, S.: A moldvai magyarok hitvilága (Die Glaubenswelt der Ungarn in der Moldau). Budapest 1980, 136–145; Bihari, A.: Magyar hiedelemmonda katalógus. A Catalogue of Hungarian Folk Belief Legends. Budapest 1980; Virt, I.: Halállal kapcsolatos szokások és hiedelmek Zoboralján (Bräuche und Aberglauben im Zusammenhang mit dem Tod in der Region Zobor). Budapest 1987, 22–29.

<sup>23</sup> Kvideland, R.: Storytelling in Modern Society. Paper presented at the 9th Congress of the ISFNR, Budapest, 10.–17. 6. 1989; id./Kvideland, K.: Christliches Erzählen in norwegischen Erweckungsbewegungen. In: Eberhart, H./Hörandner, E./Pöttler, B. (edd.): Volksfrömmigkeit. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1989 in Graz. Wien 1990, 219–231, hier 229.

<sup>24</sup> cf. not. 22.

Traum verschiedene Texte anderer Gattungen an sich zieht. Diese erscheinen zum Teil im Traum selbst. Von den gattungsspezifischen Zügen zu erwähnen sind schließlich noch die Charakteristika der Vortragsweise, der Gestik. Diese sind im Grunde genommen mit dem Vortrag des Volksglaubensmemorats (der Erlebnisse) identisch, bei dem die primäre Aufgabe der Bewegungen und der Mimik im Lebendigmachen des Zusammentreffens mit dem Übernatürlichen und in der Erhöhung der Glaubwürdigkeit liegt<sup>25</sup>. Die Vortragsweise verändert sich im Verlauf des Erzählens den Textteilen verschiedener Gattungen entsprechend ständig.

### *Funktion*

Die Erzählungen spielen für die Einzelperson im Grunde genommen eine zweifache Rolle. Ihre Aufgabe ist einerseits Wegweisung, Bewußtmachung und Vorbereitung, andererseits Stärkung, Beruhigung, Legitimation, Leidensbewältigung<sup>26</sup> und Integration von Krisensituationen in das alltägliche Leben. Für die Gemeinschaft steht die moralische Belehrung im Vordergrund, sekundär kommt die Unterhaltung hinzu. Eine wichtige Funktion der Erzählungen liegt in der Interpretation der eigenen Erfahrung in Vergangenheit und Gegenwart sowie in der Deutung der Zukunft, ferner in der Unterstützung bzw. Herstellung der eigenen Identität. Die Texte spielen eine wichtige Rolle in der gegenseitigen Integration von Alltagswirklichkeit, kirchlich sanktionierten Vorstellungen und Vorstellungen des Volksglaubens, weiter in der Formierung und Vermittlung einer speziellen Volksfrömmigkeit und eines Weltbilds.

Die Übernahme der Traumerzählungen anderer bzw. das Weitererzählen eigener Träume zeigt unmittelbar die Beispielfunktion der Texte und ihre Rolle bei der Entstehung der sozialen Kontakte. Ein häufiges Motiv der Textvermittlung sind Schwierigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten bei der Trauminterpretation. Für die Weitergabe der eigenen Träume haben wir bei ca. zehn Prozent, für die Übernahme der Traumerzählungen anderer bei mehr als zwanzig Prozent der Texte einen direkten Hinweis dafür gefunden. Das Bezugssystem reicht über den gewohnten Familien- und Verwandtschaftsrahmen hinaus und dehnt sich auf Nachbarschaft, Wohnort, die Führerin im geistlichen Leben, die Wallfahrtsgefährten und den Beichtvater aus. Man könnte es für typisch halten, daß bis auf den Beichtvater alle Bezugspersonen Frauen waren.

<sup>25</sup> Sándor, I.: A mesemondás dramaturgiája (Die Dramaturgie der Märchenerzählung). In: Ethnographia 75, 4 (1964) 523–556, hier 546–549.

<sup>26</sup> Kunt, E.: Az utolsó átváltozás. A magyar parasztság halálképe (Die letzte Verwandlung. Todesvorstellungen des ungarischen Bauerntums). Budapest 1987, 106–108; cf. Schenda, R.: Leidensbewältigung durch christliche Andacht. Geistliche und soziale Therapie-Techniken in der Devotionalliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Bödeker, H. E./Chaix, G./Veit, P. (edd.): Der Umgang mit dem religiösen Buch. Studien zur Geschichte des religiösen Buches in Deutschland und Frankreich in der frühen Neuzeit. Göttingen 1991, 388–402.

### *Quellen*

Unmittelbare Quelle der Erzählungen ist die eigene Traumerfahrung. Unter den indirekten Quellen steht die gemeinschaftliche Traumdeutung an erster Stelle: Erzählungen der Familie und Verwandtschaft sowie von Mitgliedern der religiösen Bezugsgruppe und der Gemeinschaft am Wohnort. Dazu kommen gelegentliche Berührungen mit professionellen Traumdeutern und Wahrsagern. Neben der mündlichen Überlieferung spielt die schriftliche Vermittlung eine gleichrangige Rolle, die in den Texten oft auch direkt erwähnt wird. Die erste Gruppe stellen hier Publikationstypen mit religiösem Charakter dar: Gesang- und Gebethefte bzw. -bücher, Flugschriften, Heiligenlegenden. Die Themenbereiche der Flugschriften weisen zahlreiche Parallelen zu den inhaltlichen Zügen der Traumberichte auf, ihr Einfluß kommt vor allem in den Rahmengeschichten zur Geltung. Außer gedruckten Publikationen besaß die Frau mehrere handgeschriebene Hefte, Abschriften aus Handschriften anderer oder aus gedruckten Publikationen. Auf diese Schriften greift sie in der letzten Zeit nicht mehr zurück, meistens liest sie nur noch Gebetbücher.

In die andere Gruppe der Lektüre gehören die Publikationstypen aus dem Bereich der Wahrsagerei, vor allem Traumbücher. Zwar befindet sich kein Traumbuch mehr im Besitz der Frau, früher hat sie solche aber gelesen. Die ungarische Traumbuchliteratur besteht kontinuierlich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts, ihre Blütezeit fällt in die Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg<sup>27</sup>. Traumbücher waren in unzähligen Fassungen und Auflagen bis 1945 überall erhältlich. Sie wurden zusammen mit Kalendern verbreitet, die oft einen eigenen Teil über die Traumdeutung enthielten<sup>28</sup>. Für unsere Texte ist von besonderer Bedeutung, daß in unmittelbarer Nähe des Wohnortes der Frau, in der Druckerei József Wajdits in Nagykanizsa, seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts Traumbücher in mehreren Ausgaben erschienen sind<sup>29</sup>. Wajdits war einer der wenigen Traumbuchverleger auf dem Lande, und die Frau hat aller Wahrscheinlichkeit nach eine Publikation von ihm gelesen.

### *Traumerzählung und Weltbild*

Frühere Forschungen haben gezeigt, daß auch Erzählungen einer einzigen Person und einer einzigen Gattung es ermöglichen, die persönliche Perspektive

<sup>27</sup> Lendvay, I.: *Az álmoskönyv* (Das Traumbuch). Budapest 1941; Krudy, Gy.: *Álmoskönyv* (Traumbuch). Budapest 1981, 9–15; Pogány, P.: *A magyar ponyva tüköre* (Der Spiegel der ungarischen Flugschriften). Budapest 1978, 211–221.

<sup>28</sup> Cserbák, A.: *Kalendárium-típusok a Néprajzi Múzeum gyűjteményében* (Kalender-Typen in der Sammlung des Ethnographischen Museums). Budapest 1988, 67; cf. Kovács, I. G.: *Kis magyar kalendáriumtörténet 1880-ig. A magyar kalendáriumok történeti és művelődésszociológiai vizsgálata* (Kleine ungarische Kalendergeschichte. Historische und kultursoziologische Untersuchung der ungarischen Kalender). Budapest 1989.

<sup>29</sup> Borsa, G.: *A csizió ellenlábasai és utóélete* (Gegner und Nachleben des Kalenders mit Wetterprophezeiungen). In: *Az Országos Széchényi Könyvtár Évkönyve* 1979, 437–518, hier 465.

der Kultur, die Beziehungen zwischen Erzählung und Weltbild, zu untersuchen. Im Spiegel der Texte zeichnen sich Quellen ab, die Formierung des Weltbilds einer Person und seine religiösen Bezüge, weiter die Beziehungen des Weltbilds zur Tradition der Gemeinschaft, zum biographischen, wirtschaftlichen und sozialen Kontext und zu den Wandlungen dieses Kontexts. Juha Pentikäinen hat die Traumdeutung erfolgreich in die Analyse des Weltbilds im Rahmen der übernatürlichen Erfahrung, innerhalb der Vorzeichen, einbezogen<sup>30</sup>. Er hat darauf hingewiesen, daß Träume und Traumerzählungen ein Mittel der sozialen Kommunikation und der kollektiven Traditionsvermittlung sind und einen strukturierenden Faktor für Lebensführung und Weltbild darstellen, wobei die kognitive Dimension mit der affektiven Seite der Religiosität verbunden wird bzw. letztere hervortritt<sup>31</sup>. Diese Texte spiegeln neben dem individuellen System der Meinungen, Erfahrungen und Vorstellungen sowie der persönlichen Interessendominanz auch die Interpretationen und Orientierungsmuster der Einzelperson und ihrer Umgebung nach umfassenden Kategorien wider.

Wir haben die Umstände der Entstehung der Texte untersucht und dabei die Abschnitte des persönlichen Lebensweges als Etappen eines Identifikations- und Akkulturationsprozesses interpretiert. Neben dem hohen Interesse an der Religion seit dem Kindesalter und dem Scheitern der religiösen Berufung ist dabei von großer Bedeutung, daß durch die Veränderung in Familie und Gesellschaft um 1950 ein neuer Bruch im Identifikations- und Akkulturationsprozeß erfolgte. Die gezwungene Übernahme der dominanten Rolle in der Familie, die Veränderung der wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen haben sich auch auf religiösem Gebiet ausgewirkt. Ein neuer Bruch trat jedoch nicht ein, die Einschränkung des kirchlichen Lebens durch den Staat hat die Frömmigkeit der Frau eher angeregt. An der neuen Situation wollte bzw. konnte die Frau nichts ändern, statt dessen stand für sie der Ausbau der persönlichen und gemeinschaftlichen Frömmigkeitssphäre im Vordergrund. Über den allgemeinen kompensatorischen Charakter der Traumwelt hinaus zeigen diese Erzählungen das Streben nach einem Ausgleich der negativen Wirklichkeit in Familie und Gesellschaft. Neben den sich wiederholenden Familienkonflikten, den Krisensituationen des persönlichen Lebens spiegeln sie aus einer persönlichen Perspektive jene bedrückende gesellschaftliche Wirklichkeit und Struktur, die sich aus der Diktatur der 50er Jahre ergab. Aus den Texten ergibt sich als zentrales Organisationsprinzip des Weltbilds die vorwiegend religiöse Einstellung des Individuums, in der die volkstümlichen Vorstellungen im christlichen Gewand erscheinen. Die synkretistischen Tendenzen zeigen sich in der Verknüpfung der Erlebnisse mit den Texten und Vorstellungen, die aus unterschiedlichen Quellen und historischen Schichten stammen. Diese eigenartig strukturierte, innere Frömmigkeit, die für den äußeren Betrachter nicht immer nachvollziehbar ist, bedeutete für bestimmte Vertreter der Kirche und der sozialen Umgebung gleichermaßen eine

<sup>30</sup> Pentikäinen, J.: *Oral Repertoire and World View. An Anthropological Study of Marina Takalo's Life History* (FFC 219). Helsinki 1978, 137–139.

<sup>31</sup> id.: *Life History and World View*. In: *Temenos* 13 (1977) 128–153, hier 141 sq.

Herausforderung und wurde in bestimmten Fällen selbst zum Ausgangspunkt von weiteren Konflikten. Obwohl die affektive Identifikation der Frau mit dem römisch-katholischen Glauben im Grunde genommen gleichblieb, veränderten sich ihr Verhältnis zur Kirche sowie ihre religiösen Vorstellungen und deren Interpretation im Laufe ihres Lebens mehrmals, teilweise durch äußere Einflüsse.

Ein typischer Zug dieses Weltbilds ist die praktische Ausrichtung: mit dem Außerordentlichen, dem Übernatürlichen wird immer gerechnet, es erscheint immer im Interesse irgendeines Ziels, und ein direkter Kontakt damit wird auch ohne Inanspruchnahme der Kirche gefunden. Ihre eigene Vermittlerrolle zwischen Jenseits und Wirklichkeit hält die Frau für selbstverständlich. Sie interpretiert das Übernatürliche als natürlichen Determinator des alltäglichen Lebens. Das zeigt sich daran, daß unter den Objekten, Begriffen und Handlungsformen die mit religiösem Charakter und die in einem religiösen Kontext stehenden gegenüber denjenigen des alltäglichen Lebens überwiegen.

Neben universalen religiösen Vorstellungen des Christentums spiegeln die Motive der Traumerzählungen die archaischen historischen Schichten dieser Frömmigkeit. Sie sind grundsätzlich bestimmt durch Elemente mittelalterlichen (z. B. sich verbeugendes Kruzifix, Befreiung der Seele aus dem Fegefeuer, Gregoriusmesse, Maria und die Heiligen als Patrone der Seele) und barockzeitlichen (z. B. Rosenkranzbruderschaft, Königin des Rosenkranzes, Mariahilf, Schutzfunktion des kleinen Andachtsbildes, Verehrung des Herzens Jesu, des Hl. Joseph und der Hl. Familie) Ursprungs, zu denen nur wenige Motive aus dem 19. und 20. Jahrhundert (z. B. Madonna von Lourdes) hinzukommen. Von den volkstümlichen Vorstellungen, die in der kirchlichen Tradition allmählich verdrängt wurden, zeigt der Glauben an das Schicksal und an die Kraft des Fluches einen fatalistischen Zug des Weltbilds. Erwähnenswert ist auch die Vorstellung vom Teufel als unbekanntem Mann und die häufige Anwendung des neuntägigen Fastens als magisches Mittel. An die weitverbreitete Wahrsagerei und an die übernatürlichen Wesen des ungarischen Volksglaubens glaubt die Frau nicht, die Stelle der letzteren nehmen christliche Gestalten (Jesus, Maria, Heilige) ein. Die Rolle der christlichen Figuren wird durch die ikonographischen Bezüge der Texte unterstrichen. Der synkretistische Charakter des Weltbilds wird auch dadurch betont, daß im Gebetsmaterial der Erzählungen gleichermaßen Beschwörungen, apokryphe (volkstümliche) Gebete und kirchliche Gebetstexte vorkommen, allerdings mit funktionalen Unterschieden. Das Bild des Jenseits wird durch die Traumerzählungen über den Tod bzw. die Toten umrissen. Bei ihrer Entstehung hat die Verknüpfung der Elemente des Volksglaubens über den zurückkehrenden Toten und den Totenseher mit epischen Stereotypen eine wichtige Rolle gespielt.

Ein Bestandteil des Weltbilds ist das Verhältnis des Individuums zu den Menschen seiner Umgebung, zu Raum und Zeit. Der unterschiedliche Anteil verschiedener Gruppen lebender Personen in den Erzählungen spiegelt im großen und ganzen die Hierarchie der persönlichen Beziehungen. An erster



Stelle stehen Familienangehörige und andere Verwandte. Danach kommen die Mitglieder der religiösen Gemeinschaft, während die Dorfbewohner und nicht näher bestimmte Personen erst an dritter und vierter Stelle folgen. Betrachtet man das Raum-Zeit-Verhältnis der Texte, so werfen die konkreten Schauplätze im Traum Licht auf den räumlichen Bezugsrahmen, die Verbindung zwischen wirklicher Zeit und Traumzeit und auf das Zeitbewußtsein der Einzelperson. Der wichtigste räumliche Bezugsrahmen ist der Wohnort und seine Umgebung mit Kirche, Straße, Markt, Warenhaus, Flur und Weinberg. Dann folgen die unmittelbare Umgebung (Haus, Hof), Schauplätze, die im Zusammenhang mit den Verwandten stehen, und schließlich andere Ortschaften. All das zeigt die vorwiegend lokale Orientierung des Weltbilds.

In zwei Dritteln der Texte fanden sich Hinweise auf die Verbindung der wirklichen Zeit mit der Traumzeit. Dabei wurde die Zeit bis auf eine ausnahmsweise Erwähnung der Jahreszahl immer nur indirekt, im Vergleich zu einem Ereignis der Wirklichkeit bestimmt. Die wichtigsten Anhaltspunkte der zeitlichen Orientierung sind religiöse Handlungen, Bräuche, Feiertage und Todesfälle. Relativ oft kommt eine historische Periode, ein historisches Ereignis oder deren Charakteristikum als Bestimmungsmerkmal vor. Nur in wenigen Fällen wird der Traum durch einen biographischen Hinweis oder durch das Verhältnis zu einem anderen Traum bestimmt. In den Träumen selbst finden sich Hinweise auf die Zeit oder ihren Ablauf nur gelegentlich. Die Faktoren, die den Umgang mit der Zeit bestimmen, sind also im Grunde genommen mit den wesentlichen thematischen Motiven der Erzählung identisch. Das Prinzip der Relativität der Zeit kommt in der Abfolge des Erzählinhalts zur Geltung.

Das Weltbild der Bauernfrau von Kiskanizsa weist neben Ähnlichkeiten im Vergleich zum Weltbild bedeutender Persönlichkeiten des ungarischen Bauerntums, wie dem Märchenerzähler Lajos Ámi<sup>32</sup> oder der Gedingarbeiterin von Mezökövesd, Margit Gari, auch zahlreiche Unterschiede auf<sup>33</sup>. Das Weltbild der Bäuerin ist weniger individuell, weniger differenziert als das der erwähnten Erzähler, auch die Erzählqualität ist niedriger. Es wäre ein Vergleich des hier entworfenen Bildes mit anderen Erzählungen der Frau notwendig. Weiterer Untersuchung bedarf auch die Frage, inwieweit diese Züge als persönliche Variante eines allgemeineren Erzähl- und Weltbildmodells anzusehen sind.

<sup>32</sup> Erdész, S.: The World Conception of Lajos Ámi, Storyteller. In: Acta Ethnographica 10 (1961) 327–344.

<sup>33</sup> Gari, M.: Le vinaigre et le fiel: La vie d'une paysanne hongroise. Mémoires recueillies et présentées par É. Fél/T. Hofer. Paris/Budapest 1983, 5–46, 362–369.